

SIEGFRIED PROKOP

Ernst Bloch und Wolfgang Harich im Jahre 1956

Ernst Bloch und Wolfgang Harich lernten sich 1949 in der Redaktion der »Täglichen Rundschau« kennen. Ernst Bloch hatte gerade seine Professur in Leipzig angetreten und wurde freier Mitarbeiter der »Neuen Welt«. Harich wirkte als erster Theaterkritiker an der »Täglichen Rundschau«. Nachdem beider Verhältnis anfänglich auf Grund philosophischer Meinungsverschiedenheiten etwas kühl war, schlossen sie im Jahre 1950 eine Freundschaft, die mit den Jahren immer enger und herzlicher wurde. Beide verbindet die gleichgerichtete Lehrtätigkeit an den Universitäten Leipzig und Berlin, die gemeinsame Herausgabe der Deutschen Zeitschrift für Philosophie und die Herausgabe der Werke Blochs durch Harich im Aufbau Verlag.

Seit 1951 pflegte Bloch – und das war mehrmals im Jahr der Fall – fast jedes Mal bei Harich zu logieren, wenn er vorübergehend in Berlin weilte. Beider Freundschaft basierte auf der gemeinsamen Abneigung gegen die Tendenzen des Dogmatismus, des Sektierertums und der Unbildung, die sie bei einem Teil der Philosophen der DDR feststellten. Beide standen fest zum Staat und bejahten die Politik der SED. Der XX. Parteitag der KPdSU löste 1956 bei beiden eine tiefe Krise der ideologischen und politischen Überzeugungen aus.

Auf Initiative von Ernst Bloch, Wolfgang Harich und Georg Klaus findet vom 8.-10. März an der Akademie der Wissenschaften die Konferenz »Das Problem der Freiheit im Lichte des wissenschaftlichen Sozialismus«¹ statt. Dieser erste Versuch einer philosophischen Neubestimmung der internationalen Linken nach Stalins Tod führt die Konferenzinitiatoren mit Hermann Duncker, Ernst Fischer, Emil Fuchs, Roger Garaudy, Kurt Hager, Friedrich-Karl Kaul, Leszek Kolakowski, Henri Lefebvre, Rudolf Schottlaender und Klaus Zweiling zusammen. Der ebenfalls eingeladene Georg Lukács kann nicht teilnehmen. Harich, der eine »marxistische Anthropologie« verlangt, spricht über »Das Rationelle in Kants Konzeption der Freiheit.«

Harich wagt es, einige Thesen von Bloch zu kritisieren. Bloch nimmt ihm das sehr übel. Außerdem ist Bloch verstimmt über einige vorsichtig kritische Bemerkungen, die seine Philosophie betreffen, in dem Leitartikel im Heft 1/1956 der »Deutschen Zeitschrift für Philosophie«. Harich und Bloch wechseln im März 1956 einige böse Briefe, bis Bloch einlenkt.

Vom 24. – 30. März ist Ernst Bloch Ehrengast der 3. Parteikonferenz der SED. Wie ansonsten auch logiert er in der Wohnung von Wolfgang Harich. Bei seinen Schilderungen über den Verlauf der Konferenz vertritt Bloch die Ansicht, dass von dem 1. Sekretär des

Siegfried Prokop – Jg. 1940, Prof. Dr., Historiker, zahlreiche Arbeiten zur Zeitgeschichte. Vom Verfasser erscheint eine Studie über die DDR im Jahre 1956, vgl. Siegfried Prokop: 1956 – die DDR am Scheideweg. »Gleichgesinnte«, Kulturbunddebatten und Intelligenz-Enquête's, Kai Homilius Verlag Berlin 2006. Publikationen (Auswahl): Studenten im Aufbruch. Berlin und Dortmund 1974; Poltergeist im Politbüro. Siegfried Prokop im Gespräch mit Alfred Neumann, Frankfurt (O.) 1996; Ich bin zu früh geboren. Auf den Spuren Wolfgang Harichs, Berlin 1997; Intellektuelle im Krisenjahr 1953, Schkeuditz 2003.

1 Das Protokoll erschien unter diesem Titel in einem Umfang von 549 Seiten 1956 im Akademie Verlag. Im Dezember 1956 wurden die verkauften Exemplare des Buches auf makabre Weise »rückgeholt«. Nur wenige Exemplare haben diese Aktion überlebt.

2 Im Rückblick bestätigt Gerhard Zwerenz diese Wertung: »Wäre Blochs Sprache immer so offen gewesen, wie sie ab 1956 wurde, hätte er nie in der DDR lehren dürfen. Er redete aber nicht aus Tar-nungsgründen kryptisch, seine Verschlüsselungstechnik war instrumental. Auf dem Weg zur Klarsprache allerdings gab es taktische Perioden, die Botschaft mischte sich politisch ein. Auf den Budapester Aufstand folgte erneuter Rückzug in die kryptische Artikulation.« In: Ingrid und Gerhard Zwerenz: Sklavensprache und Revolte. Der Bloch-Kreis und seine Feinde in Ost und West, Hamburg Berlin 2004, S. 130.

3 Vgl. Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1956, Berlin 1957, S. 106.

ZK der SED, Walter Ulbricht, die wichtigsten Probleme und Fragen übergangen wurden, da keine Stellungnahme zu den Fehlern der Stalinschen Periode in der DDR erfolgte. Ulbricht sei kein Repräsentant der deutschen Arbeiterklasse. Bei einem Vergleich mit August Bebel oder gar Rosa Luxemburg erkenne man, wie sehr die deutsche Arbeiterbewegung in den letzten Jahrzehnten mit solchen Bürokraten und Befehlsempfängern wie Ulbricht »auf den Hund gekommen« sei. Es sei im Übrigen undenkbar, dass die Partei jemals im gesamtdeutschen Maßstab einen breiten Einfluss erlange, solange ein Mann wie Walter Ulbricht an ihrer Spitze stehe. Im Interesse der Partei sei es das dringendste Gebot der Stunde, dass dieser Mann abtrete und die Genossen der SED müssten sich mit aller Energie dafür einsetzen, wenn sie aus der Isolierung herauskommen wollten. In bezug auf den XX. Parteitag ist Bloch aufs höchste über die Art und Weise der Rehabilitierungen erregt. Er selbst habe in den dreißiger Jahren als Publizist im Westen Europas mit großer Leidenschaft und Überzeugungskraft die Berechtigung und Notwendigkeit der Moskauer Prozesse verteidigt. Er fühle sich nun durch die Enthüllungen des XX. Parteitages tief beschämt. Er sagt, dass er sein Leben lang fest geglaubt hätte, für den Humanismus zu kämpfen, um jetzt, als Siebzigerjähriger, erkennen zu müssen, dass er in den dreißiger Jahren in Wirklichkeit die Propagandageschäfte eines Massenmörders – nämlich Stalins – besorgt hätte.

Bei Harich festigt sich auch durch Gespräche mit anderen Intellektuellen die Überzeugung, dass Blochs Gesellschaftskritik von Bedeutung ist. Er erklärt, dass viele Intellektuelle der DDR in Bloch ihren Exponenten sehen, weil dieser seine Meinung offen äußert.²

Am 3. Mai kommt Ernst Bloch erneut nach Berlin, um an der Akademie der Wissenschaften die fällige Karl-Marx-Vorlesung zu halten (Thema: »Karl Marx und die Menschlichkeit«)³. Ein Mitarbeiter der Abteilung Wissenschaft beim ZK der SED bittet Wolfgang Harich am Tage davor, auf Bloch einzuwirken, dass er sich bei dem Vortrag, der vor sämtlichen bürgerlichen Akademie-Mitgliedern stattfindet, Zurückhaltung in seinem Urteil über führende Parteimitglieder aufzulegen möge. Um sich dieses Auftrages zu entledigen, trifft sich Harich mit Bloch im Presse-Club in der Friedrichstraße. Bloch verspricht, dass er in seinem Vortrag keine politisch schädlichen Bemerkungen machen werde. Bloch berichtet Harich über den Auftritt Walter Ulbrichts an der Leipziger Universität am 27. April. Dieser habe mehrere hochverdiente und fortschrittlich eingestellte Professoren schwer beleidigt. Außerdem habe Ulbricht die Maßregelung eines guten Genossen aus dem Lehrkörper der Hochschule für Körperkultur veranlasst, der sich in seiner Gegenwart eine gewisse Kritik an Beschlüssen der 3. Parteikonferenz erlaubt habe. Der betreffende Genosse war auf Grund seiner vorzüglichen Leistungen und wegen seiner positiven politischen Vergangenheit als künftiger Rektor der Hochschule vorgesehen. Ulbricht habe jedoch die fristlose Entlassung dieses Genossen bewirkt. Von der Partei sei dieser Mann dann in die Produktion gesteckt worden. Bloch begründet damit seine Überzeugung, dass Walter Ulbricht aus dem XX. Parteitag der KPdSU nichts gelernt habe. Er übe deshalb nach wie vor gegen selbständig denkende Genossen in der Partei einen Terror aus.

Im Juli weilt Ernst Bloch erneut für einige Tage als Logiergast bei Wolfgang Harich. Bloch wird mit dem Lukács-Schüler Miklos Almasy bekannt gemacht, der ein entschiedener Anhänger des Petöfi-Clubs ist. Almasy informiert seine Gesprächspartner über die aktuellen Diskussionen der Intellektuellen in Budapest.

Am 18. August findet die Staatsfeier zum Tode Bertolt Brechts statt. Gedenkansprachen halten Walter Ulbricht, Johannes R. Becher, Georg Lukács und Paul Wandel. Zu den Teilnehmern der Staatsfeier gehören auch Ernst Bloch und Wolfgang Harich, die nebeneinander sitzen. Bloch empfindet es als Schande, dass Walter Ulbricht es wagt, bei dieser Gelegenheit öffentlich aufzutreten. Brecht würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüsste, dass dieser »Piefke« ihm die Trauerrede hielt. Nach der Feier essen Bloch, Gerhart Eisler, Hermann Budzislawski, Horst Eckert, Jacob Walcher und Harich im Hotel Adlon zu Mittag. Budzislawski berichtet, dass er von der Partei den Auftrag habe, eine neue Zeitung aufzubauen. Es soll eine neue, interessante und lebendige politische Wochenzeitung von hohem Niveau, mit einem umfangreichen Kulturteil, sein. Er wendet sich an Harich mit der Bitte, als ständiger Mitarbeiter an dieser Zeitung (»Die Republik«) tätig zu werden. Zuerst soll er Artikel über philosophische Neuerscheinungen aus ganz Deutschland veröffentlichen.

Nach dem gemeinsamen Mittagmahl holen Bloch und Harich Karola Bloch und Irene Giersch aus der Wohnung ab und fahren zu dem Bildhauer Gustav Seitz und seiner Frau, wo sie den Nachmittag verbringen. Gesprochen wird über Budzislawskis Vorschlag, Harich solle an der neuen Zeitung mitarbeiten. Bloch warnt Harich davor, sich auf Budzislawskis Zeitungsprojekt einzulassen. Es handle sich um eine von Walter Ulbricht gesteuerte Sache, für die die besten Publizisten der Partei gewonnen und missbraucht werden sollen, um der Ulbricht-schen Politik eine schöne intellektuelle Fassade zu geben. Budzislawski sei zwar ein guter Mann, aber er mache sich Illusionen über die Möglichkeiten eines solchen Blatts. Es sei ihm zwar von der Partei die eigenverantwortliche Leitung der Redaktion und völlig freie Hand zugesichert worden, aber wenn die Zeitung erst einmal erscheine, dann würde Walter Ulbricht schon Mittel und Wege zu finden wissen, ihr seinen eigenen sturen Kurs aufzuzwingen und Budzislawski sei viel zu lahm und schwach, um dem Widerstand entgegenzusetzen. Er, Bloch, werde daher an dieser Zeitung nicht mitarbeiten. Es sei besser, den »Sonntag« stark zu machen. Der »Sonntag« sei die Zeitung, die im Sinne der »Gleichgesinnten« eine positive Tendenz hätte. Er habe den Eindruck, dass mit dem Budzislawski-Projekt dem »Sonntag« bei der Intelligenz das Wasser abgegraben werden soll. Harich, der sich nach dem 28. »Reform«-Plenum der SED wieder etwas beruhigt hatte, gerät durch die Äußerungen Blochs wieder stärker in Opposition.

Im September weilt Ernst Bloch wieder für ein paar Tage als Logiergast in der Wohnung Wolfgang Harichs. Diesmal kommt er gerade von einer Ferienreise aus Albanien zurück. Er erzählt Irene Giersch und Wolfgang Harich stundenlang über die schrecklichen Zustände in Albanien. Nach seinen Schilderungen ist Albanien ein restlos verkommenes Land. Für Harich ist Bloch ein kompetenter Augenzeuge. Die im November in Jugoslawien einsetzende Agitation gegen Albanien erscheint ihm absolut glaubwürdig. Er ist jetzt

also davon überzeugt, dass mindestens in drei Volksdemokratien – Polen, Ungarn und Albanien – die bisherige stalinistische Politik zu katastrophalen Zuständen geführt hat.

Am 28. Oktober veröffentlicht der »Sonntag« die Satire »Aktuelles Einmaleins«, deren mutmaßlicher Verfasser Wolfgang Harich nicht genannt wird. Die Veröffentlichung löst heftige Wellenschläge aus. Ulbricht sagt missvergnügt: »Der Rechenlehrer, das soll ich sein!« Ernst Bloch jubelt geradezu. Das sei der beste Beitrag gewesen, den der »Sonntag« je veröffentlicht habe. Johannes R. Becher informiert Janka, dass er die Glosse beherzigenswert finde.

Am Abend des 16. November wird Harich von Ernst Bloch in seiner Wohnung angerufen. Bloch erklärt, dass er im Zusammenhang mit der Hegel-Feier mit Frau und Sohn in Berlin angekommen ist. Bloch lädt Harich zum Abendessen in das Hotel Adria in der Friedrichstraße ein. Harich fährt sofort dorthin, um mit der Familie Bloch und einigen anderen Intellektuellen und Künstlern zu speisen. Dabei sind der Bildhauer Gustav Seitz und der italienische Maler Gabriele Mucchi, ein Anhänger des »freien« Realismus. Das politische Gespräch mit Ernst Bloch und Frau verläuft in allen Dingen völlig harmonisch. Der Abend wird bis in die Nachtstunden im Künstlerklub »Die Möwe« in der Luisenstraße fortgesetzt. Hier nimmt auch noch die polnische Philosophiedozentin Dr. Maria Elida Szarota, Mitglied der PVAP, an den Gesprächen teil. Harich bricht zusammen mit Frau Szarota auf. Sie nehmen zusammen ein Taxi, da sie in derselben Richtung wohnen. Das politische Gespräch ergibt wieder übereinstimmende Auffassungen, allerdings nicht hinsichtlich eines künftigen Präsidenten. Während Harich die Ansicht äußert, dass Professor Ernst Bloch einmal Staatspräsident werden sollte, und zwar erst nur für die DDR und später für Gesamtdeutschland, plädiert die polnische Philosophiedozentin für Johannes R. Becher, der nach ihrer Meinung von den führenden Persönlichkeiten in Partei und Staat nächst Wilhelm Pieck am repräsentativsten ist. Harich denkt dabei nicht an einen Sturz des Präsidenten Wilhelm Pieck; ein solcher Gedanke liegt ihm fern und wird auch von den anderen »Gleichgesinnten« im Aufbau-Verlag nicht in Betracht gezogen; Wilhelm Pieck ist absolut tabu. Nach den antisemitischen Exzessen der Nazizeit hielt Harich es für richtig, dass Deutschland einen Staatspräsidenten jüdischer Abstammung erhält – sozusagen als Demonstration gegen den Antisemitismus. In diesem Sinne äußert sich Harich im Oktober/November 1956 gelegentlich auch im Aufbau-Verlag, aber niemals im Sinne der Forderung des Sturzes von Wilhelm Pieck.

Im Februar 1957 berichtet Ernst Bloch im Präsidialrat des Kulturbundes über seine Begegnungen mit Wolfgang Harich im Jahre 1956. Die Phase der Klarsprache ist vorbei, er redet wieder Sklavensprache: »Ich habe ihn einmal in einem Vortrag gesehen, kurz nur, eine Dreiviertelstunde ... also den Grund habe ich nicht verstanden, warum er nichts gesagt hat. Ich glaube, ein Grund ist,... er wollte den sozusagen statutengemäßen Weg gehen, oder er traute mir nicht so ganz – ich weiß nicht. Ich konnte also über die Absicht Harichs nicht sagen, was ich nicht wusste. Nicht etwa, dass ich sie gehört und missverstanden hätte. Ich hätte die Tragweite erkannt; ich hätte vielleicht erkannt, wenn ich sie gehört hätte; aber nicht ein Wort!«⁴

4 Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR. Bundesarchiv Berlin, DY 27/ 922, Bl. 45.